



---

## Bericht zum Kick-off Workshop des Projekts „Die Bedeutung der Solidarökonomie für die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Europa früher und heute“ in Iffwil bei Bern, 30.06.2016

---

**STIFTUNG  
MERCATOR  
SCHWEIZ**

Archiv für Agrargeschichte Archives of rural history  
Archives de l'histoire rurale AFA AHR ARH

**u<sup>b</sup>**

---

**UNIVERSITÄT  
BERN**

**CDE  
CENTRE FOR DEVELOPMENT  
AND ENVIRONMENT**

Am 30. Juni 2016 fand mit der Durchführung eines Kick-off Workshops das erste Treffen der transnationalen Plattform im Rahmen des Projekts „Die Bedeutung der Solidarökonomie für die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Europa früher und heute“ auf dem Biohof Zaugg in Iffwil bei Bern statt. Ziele dieses Treffens waren ein erstes gegenseitiges Kennenlernen, das gemeinsame Identifizieren von Problemen und Chancen der biologischen und solidarökonomisch ausgerichteten Landwirtschaft sowie Diskussionen zum möglichen Anpassungsbedarf der bereits entwickelten Forschungsfragen zu führen.

### Begrüßung, Projektpräsentation und Vorstellungsrunde

Insgesamt nahmen 35 Personen an dem eintägigen Workshop teil. Erfreulicherweise konnten mit 29 Personen fast alle Praxispartner der neu gegründeten Plattform aus der Schweiz, aus Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich dabei sein. Nicht wenige Teilnehmende aus dem Biolandbau und der Solidarökonomie kannten einander bereits, teils sogar länderübergreifend. Weiter war das komplette Projektteam mit dem Projektverantwortlichen Prof. Stephan Rist, der Projektleiterin Bettina Scharrer und der Projektassistentin Sibylle Berger sowie dem Kooperationspartner Dr. Peter Moser anwesend. Die Förderin Stiftung Mercator Schweiz war mit Stephanie Huber ebenfalls vertreten.<sup>1</sup>

Nach dem Willkommenskaffee folgte zum Auftakt des Workshops eine kurze, mehrsprachige Begrüßung und Vorstellung des Projektteams durch Bettina Scharrer. Gleich zu Beginn wurde klar, dass der Anspruch einen kultur- und sprachübergreifenden Dialog zu führen, keine geringe Herausforderung darstellen würde, da Englisch als „Lingua Franca“ nicht für alle verständlich war. So wurden als Kommunikationssprachen hauptsächlich französisch und englisch, sowie teilweise deutsch, gewählt. Multilinguale Teilnehmende halfen bei mündlichen Simultanübersetzungen und die Folien der Präsentationen wurden sowohl in deutscher, französischer und italienischer Sprache abgegeben.



Im Anschluss an die Begrüßung stellte Stephan Rist kurz das Centre for Development and Environment als hauptverantwortliche Projektinstitution vor, gefolgt von einem Kurzporträt des Archivs für Agrargeschichte durch Peter Moser. Bettina Scharrer präsentierte nachfolgend das Projekt mit Darlegung der Forschungsziele und –fragen, den Formen von Solidarökonomie in der Landwirtschaft, den Methoden und den Projektablauf. Sie legte weiter den transdisziplinären Zugang des Projekts dar, welcher eine laufende Interaktionen und Integration von Wissen und Erfahrungen der Plattformteilnehmenden zum Ziel hat. Weiter stellte sie den nun vollständigen konstituierten Forschungsbeirat vor. Die vier Mitglieder, aus Deutschland Prof. Hartmut Vogtmann, aus Frankreich Dr. Claire Lamine, aus der Schweiz Rudi Berli und aus Österreich Prof. Christian Vogl werden für das Projekt mit ihrem reichen Fach- und Praxiswissen zusätzliche wertvolle Inputs geben können.

Stephan Rist vertiefte im zweiten Teil der Projektpräsentation die Einführungen zum wichtigen transdisziplinären Zugang des Projekts und betonte die Wichtigkeit des kooperativen Schaffens von neuem Wissen durch die Zusammenarbeit von Projektteam mit den Projektpartnern der Plattform. Weiter legte er detaillierter die Zielsetzung der Plattform und die möglichen Formen der Zusammenarbeit sowie die Tools dar, welche einen regen und konstanten Austausch der Mitglieder der Plattform garantieren sollen.

<sup>1</sup> Teilnehmerliste, siehe Anhang.

Im Anschluss an die Projektpräsentation wurde angeregt über die Bedeutung der Solidarökonomie allgemein, auch ausserhalb des Landwirtschaftssektors diskutiert, und gefragt, inwiefern es auch sinnvoll wäre, solidarökonomische Initiativen ausserhalb der Landwirtschaft ins Projekt einzubeziehen. Es herrschte Konsens darüber, dass die Solidarökonomie, resp. économie sociale et solidaire ESS, in verschiedensten Formen europaweit an Bedeutung gewinnt. Dies zeigt sich u.a. am Beispiel der Mondragón Corporación Cooperativa (MCC) im spanischen Baskenland, einer Genossenschaftsbewegung mit 80'000 Mitgliedern, oder durch die Zunahme der SCOPs (Société coopérative et participative) in Frankreich. Gemäss Statistik generiert die ESS in der Europäischen Gemeinschaft bereits über 12% der Wertschöpfung und sei ein wachsender ökonomischer Sektor. Doch diese Zahlen sind, auch gemäss Luc Meynard (Vertreter der Confédération Paysanne), mit Vorsicht zu geniessen, da auch Genossenschaften im Bankensektor mit eingerechnet werden oder in der Schweiz z.B. die grossen Detailhändler Migros und Coop. Titus Bahner von der Kulturlandgenossenschaft warf deshalb die Frage in die Runde, wie Solidarökonomie überhaupt zu definieren sei.

Lara Baranzini vom Chambre de L'Économie Social et Solidaire, Après -GE erklärte, dass solidarökonomische Betriebe über die Rechtsform definiert werden können wie bspw. Genossenschaften. Da dies aber nicht ausreicht, kämen bei ihnen andere Kriterien dazu, die im Zusammenhang mit einer Studie innerhalb des Programms InterregESSpace im französisch-schweizerischen Grenzgebiet (Genève, Vaud, Franche-Comté und Rhône-Alpes) zusammengestellt worden seien. Dazu gehörten u.a. die folgenden Punkte: 1) ausschliesslich Aktivitäten, die im Interesse der Gesellschaft sind, 2) Autonomie, 3) Transparenz und 4) ein limitierter Gewinn (Reinvestition, Plafonierung der Löhne und Aktionärsdividenden, usw.) Der Kriterienkatalog zur Definierung solidarökonomischer Betriebe sei dynamisch und einer laufenden Debatte unterworfen.

Bei der nachfolgenden Vorstellungsrunde bildeten die Teilnehmenden vier Gruppen: Solidarökonomie und solidarökonomische Landwirtschaft, biologische Landwirtschaft, bäuerliche Landwirtschaft und Forschung zur Landwirtschaft. Viele der Teilnehmenden konnten sich nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen und sahen sich in mindestens zwei oder gar drei der Kategorien vertreten. Dies verdeutlichte und bestätigte erneut, wie wichtig es in Bezug auf das Thema des Projekts ist, dass Vertreter und Vertreterinnen aus all diesen Bereichen an der Plattform mitwirken. Viele Projektpartner aus den unterschiedlichen Institutionen verfolgen ähnliche Zielsetzungen – gemein ist allen das Engagement für den Wechsel zu einem nachhaltigen Entwicklungspfad im Landwirtschafts- und Ernährungssektor.

Die Vorstellungsrunde und der persönliche Austausch wurden auf informelle Art in der Kaffeepause mit angeregten Gesprächen fortgesetzt. Nach der Kaffeepause folgten drei Präsentationen über die verschiedenen (Organisations-)Formen solidarökonomischer landwirtschaftlicher Initiativen in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich.

## Referate



Rudi Berli, Sekretär bei Uniterre und Produzent bei Jardin de Cocagne, führte die Entwicklungen der CSA in der Schweiz aus.

1978 startete die Genossenschaft «Les Jardins de Cocagne» als erste CSA in der Schweiz. Die Organisationsform gewährleistete Autonomie und stellte eine Alternative sowie Kritik des gängigen Wirtschaftsmodells dar. 1996, als Gegenkonzept zur politischen Deregulierung der WTO, wurde die Organisation Via Campesina mit ihrem Konzept der Ernährungssouveränität aufgebaut. Heute

steht das Thema mit der 2015 lancierten Initiative zur Ernährungssouveränität prominent auf der politi-

schen Agenda der Schweiz. 2008 folgte die Gründung des Verbands für regionale Vertragslandwirtschaft (FRACP Fédération romande de l'agriculture contractuelle de proximité) in der französischen Schweiz und 2011 desjenigen in der deutschen Schweiz (RVL). Zurzeit gibt es in der französischen Schweiz mehr als 30 vertragslandwirtschaftliche Initiativen mit unterschiedlicher Ausprägung der CSA. Rudi Berli betonte in der Diskussion, dass der Begriff des CSA nicht zu eng definiert werden sollte und Betriebe, die beispielsweise ihre Produkte direkt ab Hof vermarkten oder zum Markt fahren, ebenfalls CSA-Prinzipien erfüllen können.



Klaus Strüber, biodynamischer SoLaWi-Bauer und Berater sowie Ratsmitglied des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft, umriss die Entstehungsgeschichte der CSA in Deutschland.

1986 wurde der Buschberghof als erster CSA-Hof in Deutschland gegründet. 2007 wurde die Homepage «MakeCSA» ins Leben gerufen, welche praktische Tipps zur Gründung eines CSA-Hofes gibt, sowie das «Netzwerk SoLaWi» gegründet. Aktuell gibt es 104 CSA-Höfe und rund 100 Betriebe in der Vorbereitungs- und Übergangsphase.

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, dass solidarökonomische Prinzipien nicht nur bei den Produzenten, sondern auch innerhalb der Konsumentengruppen eine wichtige Rolle spielen. Klaus Strüber erklärt weiter, dass es auch Finanzierungsformen gibt, wie das Crowdfunding oder sogenannte Genussrechte, die den solidarökonomischen Prinzipien entsprechen und bei Investitionen auf einem CSA-Hof eine wichtige Rolle spielen können.



Der Biobauer Denis Carel, Ausschussmitglied bei MIRAMAP und Mitglied bei Urgenci sowie François Guiton, Mitglied und Mitkoordinator einer AMAP sowie Verwaltungsratsmitglied bei MIRAMAP, führten die Entstehungsgeschichte der AMAP (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne) und der MIRAMAP (Mouvement Inter-Régional des AMAP) in Frankreich aus.

Die erste AMAP-Gruppe wurde 2001 gegründet.

In einer AMAP finden sich Konsumenten zusammen, um gemeinsam mit einem oder mehreren Produzenten einen partnerschaftlichen Vertrag abzuschließen. Das Ziel ist es, eine autonome, ökologische bäuerliche Landwirtschaft auf Seite der Produzenten und die Ernährungssouveränität auf Seite der Konsumenten zu entwickeln. Eine AMAP verlangt keine Biozertifizierung, verbietet aber sowohl den Einsatz von Pestiziden als auch von Kunstdünger und löst dadurch oft eine Umstellung auf Bio aus. Heute gibt es in Frankreich über 2000 AMAP. Um den Austausch zu fördern und gegen aussen stärker auftreten zu können, schlossen sich AMAP's zu Netzwerken zusammen. 2009 wurde die MIRAMAP mit dem Ziel gegründet, die regionalen AMAP-Netzwerke zu koordinieren, bei Projekten zu unterstützen sowie auf der nationalen und internationalen Ebene zu repräsentieren. Dank der AMAP sind Fragen der Ernährung und der Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion wieder ins Zentrum der politischen Debatte in Frankreich gerückt.

## Plenumsdiskussion zu den Referaten

Die Diskussion im Anschluss an die Referate fokussierte sich im Wesentlichen auf drei Fragen. Zwei davon betrafen primär die Situation in Frankreich. Eine längere Diskussion folgte zur Frage der Bedeutung und dem Stand der internationalen Vernetzung solidarökonomischer landwirtschaftlicher Initiativen.

Die Frage nach den Einschätzungen von „La ruche qui dit oui“, einer kommerziellen, einfachen Aktiengesellschaft mit Internet Online-Einkaufsplattform für Gemüsekörbe, löste viele Reaktionen aus. Da dieses Unternehmen beansprucht, Förderer der regionaler Wirtschaft, der Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten und der „Circuit court“ (keinen oder maximal eine Zwischenhändler) zu sein, kann es als eine Art „AMAP light“ interpretiert werden und steht deshalb mit den AMAPs in Konkurrenz. Denis Carel betonte, dass „La ruche qui dit oui“ keine Alternative zu den AMAPs sei und es für ProduzentInnen ausserhalb der AMAP kein Verkaufssystem gebe, welches ihnen im gleichen Ausmass Absatzgarantie und Sicherheit biete. Luc Meynard erklärte, dass die Personen, welche hinter der Finanzierung dieses Start-up Unternehmens stehen, profitorientiert handelten<sup>2</sup> und es bei den „Regionalprodukten“ nicht ersichtlich sei, über welche Distanz sie letztlich transportiert würden. Ein zusätzlicher Unterschied betrifft die Kommissionen, welche der Zwischenhändler, die Finanzgeber und die Verantwortlichen der Webseite erheben, total gemäss Eliane Angleret (Nature et Progrès, Frankreich) ca. 15 - 20%. Daher könne man nicht mehr von „circuit court“ sprechen. Zudem seien viele Produkte nicht nach biologischen Richtlinien hergestellt<sup>3</sup>.

Ebenfalls betreffend Frankreich wurde nachgefragt, inwiefern das staatliche „Chambre française de l'Economie Sociale et Solidaire ESS“ die AMAPs unterstütze. Denis Carel erklärte, dass 2000, unter der sozialistischen Regierung, ökologische Bewegungen und somit auch die AMAPs unterstützt worden seien, was den Aufbau der AMAPs erleichtert habe. Auch die nachfolgende konservative Regierung befürwortete eine lokale Produktion, leistete aber weniger finanzielle Unterstützung. Jan Landert (FiBL Schweiz) fragte, ob es in ländlichen Gebieten schwieriger sei, AMAPs aufzubauen und diese eher in städtischen Gebieten anzutreffen seien. Denis Carel bestätigt, dass in gewissen ländlichen Gebieten der Aufbau schwierig sei (weil die Konsumenten fehlten), andererseits es aber in der Nähe sehr grosser Städte oft zu wenig Landwirte habe. Im allgemeinen nimmt er in Frankreich aber eine spürbare Tendenz zu einem veränderten Einkaufsverhalten wahr. So kauften rund 30% der Bevölkerung manchmal oder regelmässig biologische, saisonale Produkte über „circuit court“-Angebote.



Gaëlle Bigler (Urgenci) äusserte sich zu der internationalen Vernetzungsarbeit der CSA-Bewegung über die Ländergrenzen hinweg, welche durch Urgenci geleistet wird und zur länderübergreifenden Zusammenarbeit zwecks Schaffung einer europäischen CSA-Charta, ebenfalls eine Initiative, die von Urgenci initiiert worden ist. Rudi Berli bestätigte die wichtige Funktion und wertvolle Arbeit von Urgenci und

<sup>2</sup> Xavier Niel, einer der reichsten Franzosen gemäss Forbes, Marc Simoncini, Christophe Duhamel, u.a. kommen alle nicht aus dem landwirtschaftlichen Bereich. (wieso ist das hier relevant???)

<sup>3</sup> Weitere Infos: u.a. [http://www.lesamisdelaconf.org/IMG/pdf/la\\_ruche\\_qui\\_dit\\_oui\\_2015\\_.pdf](http://www.lesamisdelaconf.org/IMG/pdf/la_ruche_qui_dit_oui_2015_.pdf)  
[http://www.lepoint.fr/societe/guerre-des-legumes-chez-les-bobos-22-11-2014-1883614\\_23.php](http://www.lepoint.fr/societe/guerre-des-legumes-chez-les-bobos-22-11-2014-1883614_23.php)

verwies zugleich auf die Bewegung Via Campesina auf der internationalen Ebene, welche länderübergreifend, aber auch auf den nationalen Ebenen organisiert ist und mit ihrem engagierten Einsatz für Ernährungssouveränität und eine bäuerliche Landwirtschaft wichtige Impulse liefert. Diesbezüglich machte Peter Volz (Agronauten Deutschland) auf das zweite Europäische Forum für Ernährungssouveränität – Nyéléni Europe, welches vom 26. bis 30. Oktober 2016 in Rumänien tagt, aufmerksam und wies darauf hin, dass bezüglich Vernetzung hier schon wichtige Strukturen bestehen. Auch Stephan Pabst (CSA-Bewegung Österreich) erachtete die Vernetzungs- und Projektarbeit von Urgenci als hilfreich: Erstens zur Förderung des Bewusstseins darüber, dass gemeinsame Probleme bestehen, für die Lösungen gesucht werden müssen; zweitens zur Förderung des Ideenaustauschs; drittens wegen der Abgrenzungsarbeit, die zur Definition notwendig ist, welche Praktiken und Institutionen als CSA gelten und welche weshalb nicht (Schaffung einer europäischen Charta) und viertens wegen der Kontextualisierung der eigenen Arbeit.

Martina Siegenthaler (Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft, Schweiz) warf die Frage auf, bis zu welchem Grad die Vernetzungen und der Erfahrungsaustausch zielführend und notwendig seien? So bestehe z.B. in den beiden Organisationen für regionale Vertragslandwirtschaft in der Schweiz (Deutschschweiz: RVL, Romandie: FRACP) zwar kein Konsens über die ökologischen Mindestkriterien einer CSA. Doch während in der Deutschschweiz auf Biozertifizierung für CSA-Projekte Wert gelegt wird, hält die FRACP an der Freiwilligkeit einer Biozertifizierung fest. Zudem seien auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen z.B. bezüglich Genossenschaften in den Ländern sehr unterschiedlich. Klaus Strüber begrüsst, obwohl er primär lokal arbeitet, die Präsenz von Urgenci im deutschen Netzwerk SoLaWi, da so die Verfügbarkeit und Weitergabe von Informationen auch über Deutschland hinaus gesichert sei. Netzwerke seien wichtig, denn es brauche eine Struktur, über die man zusammenkommen und sich austauschen könne.



Nach der angeregten Diskussion und dem dichten Programm an Beiträgen zum Thema Solidarökonomie und Biolandbau folgte nun ein sinnlich wahrnehmbares, kulinarisch bereicherndes Erlebnis zu praktisch gelebter solidarökonomischer Biolandwirtschaft und Kochkunst. Das Mittagessen bestand ausschliesslich aus Produkten des Biohofs Zaugg zubereitet worden, der beim regionalen Vertragslandwirtschaftsprojekt soliTerre mitmacht.

### **Grundsätzliche Fragen zu Solidarökonomie und Biolandwirtschaft**

Zum Auftakt des Nachmittagsprogramms wurden in Gruppen grundsätzliche, übergeordnete Fragen des Projekts diskutiert. Dabei legten auch die Praxispartner ihre Sicht von Solidarökonomie in der Landwirtschaft dar. Die Hauptfunktion der solidarökonomischen Landwirtschaft (und eigentlich der Landwirtschaft an sich) sei es, die Bevölkerung mit gesunden Produkten zu ernähren, und nicht, den multinationalen Firmen zuzudienen. Die „Relocalisation“ (Regionalisierung) wurde als Kernkonzept einer solidarischen Landwirtschaft bezeichnet, obwohl allzu fundamentalistische, dogmatische Ausrichtungen vermieden werden sollten. Primär sollte es darum gehen, weltweit für alle ProduzentInnen faire Bedingungen und gleiche Möglichkeiten zu schaffen.

Als weitere Kriterien einer solidarischen Landwirtschaft wurden das Verhältnis zwischen Konsumenten und ProduzentInnen genannt. Zentral sei dabei einerseits die gegenseitige Unterstützung und Nähe, die Vertrauen, partizipative Prozesse und die Übernahme von Verantwortung und einer Vorfinanzierung der Produktion ermögliche. Andererseits gelte es, den Zwischenhandel zu beschränken und die Entwicklung langfristiger Perspektiven für den Betrieb zu ermöglichen.

Bei der Frage zum Entwicklungspotenzial der solidarökonomischen Landwirtschaft werde, so eine weitere Stimme, die Konsumentenseite oft vernachlässigt. Im Projekt sollte daher auch danach gefragt werden, wie das Potenzial auf Seite der Konsumenten besser mobilisiert und wie potenziell interessierte Kunden angesprochen werden könnten. Weiter sollte der Frage nachgegangen werden, welche Organisationsformen es bereits gebe, mit welchen gute Erfahrungen gemacht worden seien und welche sich allenfalls neu eigenen könnten.

Ein länderspezifisches Votum kam zum Schluss, dass Initiativen bisher eher auf Anregung von Konsumentinnen und nicht von Produzenten zustande gekommen seien. Deshalb sollte im Landwirtschaftssektor durch Wissensvermittlung die Umstellung auf andere als die gängigen Modelle der landwirtschaftlichen Produktion gefördert und erleichtert werden. Es gelte, den Produzentinnen bereits in der Ausbildung unterschiedliche Organisations- und Produktionsformen aufzuzeigen. Zudem sollten diese auf die Chancen einer Diversifizierung anstelle der zurzeit dominanten Spezialisierung hinweisen.

Angeregt wurde, der These, wonach die Solidarökonomie zu einer Ökologisierung der Landwirtschaft führe, nachzugehen und dabei die Konsumenten nicht aus den Augen zu verlieren.

### **Das World-Café zu den Forschungsfragen**



Im Anschluss an diese Diskussion wurden die Forschungsfragen des Projekts beleuchtet und diskutiert. Dazu wurde die Methode des sogenannten «World-Cafés» angewendet, die speziell für die Diskussion in grösseren Gruppen entwickelt worden ist. In diesem Verfahren stehen oder sitzen die Teilnehmenden in kleinen Gruppen an Tischen, die mit beschreibbaren Papiertischdecken ausgestattet sind. Die Moderatorin oder der Moderator des jeweiligen Tisches erklärt den Ablauf und die Aufgabe. Die 7 Forschungsfragen des Projekts wurden in

3 mal 2 - 3 Fragen unterteilt und dann je einem Tisch zugeteilt, so dass die Fragegruppen in aufeinander folgenden Gesprächsrunden bearbeitet werden konnten. Zwischen den Gesprächsrunden wurden die Gruppen, wie beim World-Café üblich, neu gemischt.

Die Teilnehmenden brachten sowohl formale wie auch inhaltliche Änderungsvorschläge ein. Bei den formalen Änderungsvorschlägen ging es vor allem um eine bessere Unterteilung der Fragen. Inhaltlich wurde einerseits eng entlang der Forschungsfragen diskutiert, andererseits wurden die Fragen auch breiter gefasst und der Einbezug gesellschaftlicher und umweltrelevanter Entwicklungen und Einflüsse diskutiert. Letzteres ist für das Gelingen des Projekts als Hintergrundwissen unabdingbar, vor allem auch bei der Ausgestaltung der Interviewfragen in der nächsten Projektphase. Diese Aspekte direkt in die Forschungsfragen einfließen zu lassen, würde jedoch den Rahmen des Projekts sprengen.

Weiter wurden Punkte genannt, die zwar nicht als Forschungsfrage formuliert werden sollen, die aber als Ausgangsbasis dienen und vom Forschungsteam als erstes beantwortet werden sollten. Dazu gehört eine Arbeitsdefinition der solidarökonomischen Landwirtschaft.

In Bezug auf Fragestellung 2 des Projekts wurde darauf hingewiesen, dass in der Formulierung nicht nur «Schlüsselprobleme», sondern auch «Erfolgsfaktoren» aufgenommen werden sollten. Weiter wurde auf die Rolle regionaler Aspekte, der Institutionen, der Vernetzung und die Rolle Einzelner als auslösende Faktoren verwiesen. An geregt wurde, zwischen bottom-up und top-down Einflüssen zu unterscheiden. Bei Frage 3 wurde vorgeschlagen, diese offener zu formulieren. Anstatt eine Beeinflussung bereits in der Fragestellung zu konstatieren, soll diese besser in Frage gestellt werden und, falls vorhanden, die Wechselwirkung thematisiert werden. Bei Frage 4 wurde ein stärkerer Fokus auf die Rolle der Konsumentierenden im Allgemeinen und auch direkt innerhalb eines solidarökonomischen Landwirtschaftsbe-

triebs gewünscht. Als Schlagwort fiel, wie bereits bei den Referaten, das Konzept der Ernährungssouveränität. Bei Frage 5 wurde eine offenere Formulierung gewünscht, wobei nicht nur erstrebenswerte Veränderungen bezüglich der agrarpolitischen Rahmenbedingungen, sondern auch bezüglich der rechtlichen, politischen und institutionellen eruiert werden sollen. Bei Letzteren wurde darauf hingewiesen, dass die Rolle der landwirtschaftlichen Bildungsinstitutionen und der vermittelten Inhalte nicht vergessen werden sollten. Bei den rechtlichen Rahmenbedingungen wurde insbesondere auf die spezifischen Hygienevorschriften (nach HACCP-Richtlinien) und ihre negativen Auswirkungen auf die Entwicklung lokaler Strukturen hingewiesen, werden dadurch doch beispielsweise tiergerechte Hofschlachtung verunmöglicht.

Die Methode des World Cafés hat sich aufgrund der wertvollen Inputs der Teilnehmenden als sehr wertvoll erwiesen. Die Anregungen werden vom Projektteam aufgenommen und nach Möglichkeit in den Forschungsprozess einfließen.

### **Hofrundgang**

Klaus Zaugg, Mitglied und Produzent des Vereins für regionale Vertragslandwirtschaft – soliTerre, führte uns durch den gemischtwirtschaftlichen Betrieb und erklärte auf unterhaltsame und lehrreiche Art die verschiedenen Betriebszweige. Den einzelnen Erklärungen folgte jeweils ein angeregter Austausch mit den Teilnehmenden. Die beeindruckende Produktpalette umfasst ca. 90 Gemüsesorten. Die Setzlinge werden auf dem Betrieb in Treibhäusern gezogen. Aufgrund der guten Bodenbeschaffenheit, zu der mit dem eigenen Kompost Sorge getragen wird, erreichen Zauggsoft Erträge, die andere staunen lassen. Die Milch der neun Kühe wird in der eigenen Hofkäserei verarbeitet. Die Fleischprodukte umfassen Frischfleisch sowie Trockenfleisch und Würste. Ausserdem werden Eier produziert. Das Mehl aus dem angebauten Getreide wird selber vermarktet und für die Brotherstellung benutzt. Die Vermarktung erfolgt über folgende Kanäle: Die tägliche Belieferung der eigenen Marktstände, zwei Geschäfte, zwei Restaurants sowie der Verein soliTerre (Vertragslandwirtschaft). Ein weiterer Betriebszweig ist der Seminarraum, inkl. der Bereitstellung technischer Dienstleistungen und einer Bewirtung. Die Ausführungen wurden von René Becker, mit Witz und viel Fachwissen übersetzt. Ein spezieller Dank sei hier dem Biohof Zaugg für die exzellente Verpflegung ausgesprochen.

### **Auswertung der Flip-Charts, Umfragen und Ausblick**

Ein- oder zweitägige Workshops: Bei dieser Umfrage entschied sich eine Mehrheit der Teilnehmenden für die Variante mit insgesamt drei Workshops, davon sollte einer zweitägig sein (18 Personen); eine Minderheit von 8 Personen sprach sich für vier eintägige Workshops aus. Da auch das Projektteam die erste Variante begrüsst, wird der nächste Workshop im Jahr 2017 ein zweitägiger sein und voraussichtlich im Herbst stattfinden.

Austausch über Workshop hinaus: Auch hier kamen eindeutige Aussagen und Mehrheitsverhältnisse zu Stande. 13 Personen sprachen sich für eine Mikroseite aus. Das Projektteam ist bereits daran, diese aufzubauen und wird sie spätestens im Oktober 2016 aufschalten. Die Seite enthält Rubriken, welche es erlauben, Informationen und wichtige Veranstaltungen von den Projektpartnern aufzuschalten. Ausserdem wird innerhalb der Struktur der Mikroseite ein Mitgliederbereich (share-point) eingerichtet, der es möglich macht interne Informationen auszutauschen, Dokumente und andere Dateien hochzuladen sowie einen Chatroom zu nutzen. Bis diese Mikroseite online sein wird, schalten wir die wichtigsten Informationen auf der aktuellen Projektseite auf. Wichtige Informationen und organisatorische Hinweise, welche zwingend alle Plattformteilnehmer erhalten müssen, werden weiterhin per Email allen mitgeteilt. Die Mikroseite ersetzt also nicht den Email-Verkehr, sondern bietet eine Erweiterung, welche per Mail so nicht geleistet werden könnte. 8 Personen wünschten sich zudem den Versand eines Newsletters per Email. Weitere Informationen zur Mikroseite folgen im Herbst.

Aktuell sind auf der bestehenden Projektwebseite die Filme der drei Referate und die Flyers aufgeschaltet.

[http://www.cde.unibe.ch/forschung/gouvernanz\\_von\\_land\\_und\\_naturlichen\\_ressourcen/projekte/die\\_bedeutung\\_der\\_solidaroeconomie\\_fuer\\_den\\_biologischen\\_landbau/index\\_ger.html#pane389259](http://www.cde.unibe.ch/forschung/gouvernanz_von_land_und_naturlichen_ressourcen/projekte/die_bedeutung_der_solidaroeconomie_fuer_den_biologischen_landbau/index_ger.html#pane389259)

Themenvorschläge für den nächsten Workshop: Neben der Unterstützung der vom Projektteam vorgeschlagenen Themen wurde weitere, teilweise stark divergierende Vorschläge gemacht. Das Thema „Zugang zu Land“ unterstützten drei Personen, das Thema „Verhältnis von zertifizierter Bio-Landwirtschaft und Solidarökonomie“ wünschten vier Teilnehmende. Zur definitiven Festlegung der Themen des nächsten Workshops wird später eine schriftliche Umfrage unter Einbezug der neuen Vorschläge gemacht.

## Projektpartner

	<b>Bio Suisse</b>		<b>V.Ö.P. Verbund Ökologische Praxisforschung</b>
	<b>Demeter Schweiz</b>		<b>Solidarische Landwirtschaft SOLAWI Deutschland</b>
	<b>Forschungsinstitution für Biolandbau FiBL</b>		<b>Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft</b>
	<b>Bundesamt für Landwirtschaft</b>		<b>Kulturland Genossenschaft</b>
	<b>Schweizerischer Bauernverband</b>		<b>Die Agronauten</b>
	<b>Uniterre</b>		<b>Mouvement Inter- Régionale des AMAP</b>
	<b>Kleinbauern-Vereinigung VKMB</b>		<b>Nature &amp; Progrès</b>
	<b>Fédération Romande de l'Agriculture Contractuelle de Proximité</b>		<b>Terre de Liens</b>
	<b>Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft</b>		<b>Confédération Paysanne</b>
	<b>ConProBio</b>		<b>Fondazione Italiana per la Ricerca in Agricoltura Biologica e Biodinamica</b>
	<b>Urgenci</b>		<b>Cooperativa Valli Unite</b>
	<b>Chambres de l'économie sociale et solidaire Après-Ge</b>		<b>Cooperativa La Terra e il Cielo</b>
	<b>Österreichische Bergbauern- und -bäuerinnenvereinigung, Via Campesina</b>		<b>Rete di Economia Solidale</b>
	<b>Solidarische/gemeinschaftliche Landwirtschaft Österreich</b>		<b>Bio Austria</b>

## Anhang - Teilnehmerliste

Plattformteilnehmende		Workshop 30.06.2016
Urs Guyer	Bio Suisse	Anwesend
Christian Butscher	Demeter Schweiz	Entschuldigt
Jan Landert	FIBL Schweiz	Anwesend
Susanne Menzel	Bundesamt für Landwirtschaft BLW	Anwesend
Christine Badertscher	Schweizerischer Bauernverband SBV	Anwesend
Rudi Berli	Uniterre	Anwesend
Regina Fuhrer Wyss	Vereinigung zum Schutz kleiner und mittlerer Bauern VKMB	Anwesend
Lara Baranzini	Après-Ge	Anwesend
Claude Mudry	Après-Ge	Anwesend
Nicolas Bezençon	Féd. romande de l'agriculture contractuelle de proximité FRACP	Anwesend
Martina Siegenthaler	Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft	Anwesend
Ursina Eichenberger	Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft	Entschuldigt
Renzo Cattori	ConProBio	Anwesend
Luciano Schumacher Motta	ConProBio	Anwesend
Gaelle Bigler	Urgenci	Anwesend
Ramona Greiner	V.Ö.P. Verbund Ökologische Praxisforschung	Anwesend
Klaus Strüber	SOLAWI (D)	Anwesend
Phillip Brändle	Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.	Anwesend
Titus Bahner	Kulturland eG	Anwesend
Peter Volz	Die Agronauten	Anwesend
Ludwig Rumetshofer	ÖBV Österreichische Bergbauern- u. -bäuerinnenvereinigung	Anwesend
Stephan Pabst	Solawi Austria	Anwesend
Dominik Dax	Bio Austria Linz	Entschuldigt
Denis Carel	MIRAMAP	Anwesend
François Guiton	MIRAMAP	Anwesend
Eliane Anglaret	Nature & Progrès	Anwesend
Véronique Trappier	Nature & Progrès	Anwesend
Catherine Morand	Nature & Progrès	Anwesend
Luc Meynard	Confédération Paysanne	Anwesend
René Becker	Terre de Liens	Anwesend
Davide Biolghini	RES Italia, Rete di Economia Solidale	Anwesend
Ottavio Rube	Cooperativa Valli Unite	Anwesend
Luca Colombo	FIRAB Fond. Italiana per la Ricerca in Agricoltura Biologica e Biodinamica	Entschuldigt
Bruno Sebastianelli	La Terra e il Cielo Società Agricola Cooperativa	Entschuldigt
Projektförderung		
Stephanie Huber	Stiftung Mercator Schweiz	Anwesend
Projektteam		
Peter Moser	Archiv für Agrargeschichte	Anwesend
Stephan Rist	Centre for Development and Environment CDE	Anwesend
Bettina Scharrer	Centre for Development and Environment CDE	Anwesend
Sibylle Berger	Centre for Development and Environment CDE	Anwesend
Film & Fotos		
Christophe Ritz	Communication	Anwesend

## Tagesprogramm

Zeit	Inhalt
Ab 8.30	Begrüßungskaffee
9.15 – 9.25	Begrüßung und Organisatorisches
9.25 – 9.45	Vorstellungsrunde
9.45 – 10.35	Einführung: Projektüberblick, Ablauf und Zielsetzung des Kick-off Workshops und Zielsetzungen für die Netzplattform und deren Funktion, Möglichkeiten der Zusammenarbeit
10.35 – 10.55	Kaffeepause
10.55 – 11.15	Inputreferat von Rudi Berli (Uniterre und Jardins de Cocagne) zur Entstehung und Formen der regionalen Vertragslandwirtschaft in der Schweiz
11.15 – 11.35	Inputreferat von Klaus Strübe (Hof Hollergraben und Berater für SoLaWi) zur Entstehung und Formen der solidarischen Landwirtschaft in Deutschland
11.35 – 11.55	Inputreferat von François Guiton (Administrateur MIRAMAP) und Denis Carel (Urgenci) zur Entstehung der AMAP und solidarischen Landwirtschaft in Frankreich
11.55 -12.30	Diskussion im Plenum zu den drei Referaten
12.30 – 14.00	Mittagessen
14.00 -14.15	Einführung zum Worldcafé und zu den Themen: <ol style="list-style-type: none"><li>1. Was fällt unter Solidarökonomie in der Landwirtschaft. Stand der Verbreitung, Vernetzung und Bedürfnisse</li><li>2. Ursachen und Motivationen für die Entstehung von Solidarökonomie und solidarökonomischer Elemente in der (Bio) –Landwirtschaft</li><li>3. Rahmenbedingungen und nötige Veränderungen in Agrarpolitik, Wirtschaft, Beratung und Forschung.</li></ol>
14.15 – 15.15	Worldcafé mit drei Gruppenarbeiten zu den drei Themen, resp. zu den Forschungsfragen
15.15 – 15.35	Pause
15.35 – 16.30	Synthese der Resultate aus den Gruppen und Plenumsdiskussion
16.30 – 16.50	Nächste Schritte, Ausblick auf laufende Aktionen und Möglichkeit der Mitwirkung und auf Workshop 2017
16.50 – ca. 18.15	Hofführung mit Referat K. Zaugg von SoliTerre Bern
18.15	Offizielles Ende des Workshops
Ab 18.20	Rückfahrt nach Bern mit ÖV (Bus fährt 18.31)
Ab 19.15	Abendessen in Bern (optional)